

Franz Kafka

Sämtliche  
Erzählungen

Anaconda

Die zu Lebzeiten des Autors veröffentlichten Erzählungen folgen den Erstdrucken. Die Prosastücke aus dem Nachlaß folgen den Ausgaben *Beim Bau der chinesischen Mauer* (Berlin 1931), *Beschreibung eines Kampfes* (Frankfurt 1954) und *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande* (Frankfurt 1953), die Kafkas Freund und Nachlaßverwalter Max Brod herausgab.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: »Stilleben mit Krug auf einem Tisch« (1915),

Russische Schule, 20. Jahrhundert,

Tretjakow Galerie, Moskau / [bridgemanart.com](http://bridgemanart.com)

Umschlaggestaltung: [www.katjaholst.de](http://www.katjaholst.de)

Satz und Layout: GEM mbH, Ratingen

Printed in Czech Republic 2007

ISBN 978-3-86647-170-2

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

# Inhalt

I.	Die vom Autor veröffentlichten Bücher . . . . .	9
1.	Betrachtung (1913) . . . . .	11
	Kinder auf der Landstraße . . . . .	11
	Entlarvung eines Bauernfängers . . . . .	15
	Der plötzliche Spaziergang . . . . .	17
	Entschlüsse . . . . .	18
	Der Ausflug ins Gebirge . . . . .	19
	Das Unglück des Junggesellen . . . . .	19
	Der Kaufmann . . . . .	20
	Zerstreutes Hinausschaun . . . . .	22
	Der Nachhauseweg . . . . .	23
	Die Vorüberlaufenden . . . . .	24
	Der Fahrgast . . . . .	24
	Kleider . . . . .	25
	Die Abweisung . . . . .	26
	Zum Nachdenken für Herrenreiter . . . . .	27
	Das Gassenfenster . . . . .	28
	Wunsch, Indianer zu werden . . . . .	28
	Die Bäume . . . . .	29
	Unglücklichsein . . . . .	29
2.	Das Urteil (1913) . . . . .	35
3.	Der Heizer (1913) . . . . .	49
4.	Die Verwandlung (1915) . . . . .	85
5.	In der Strafkolonie (1919) . . . . .	151
6.	Ein Landarzt (1919) . . . . .	187
	Der neue Advokat . . . . .	187
	Ein Landarzt . . . . .	188
	Auf der Galerie . . . . .	195

Ein altes Blatt . . . . .	196
Vor dem Gesetz . . . . .	199
Schakale und Araber . . . . .	201
Ein Besuch im Bergwerk . . . . .	206
Das nächste Dorf . . . . .	209
Eine kaiserliche Botschaft . . . . .	209
Die Sorge des Hausvaters . . . . .	211
Elf Söhne . . . . .	212
Ein Brudermord . . . . .	218
Ein Traum . . . . .	221
Ein Bericht für eine Akademie . . . . .	223
7. Ein Hungerkünstler (1924) . . . . .	235
Erstes Leid . . . . .	235
Eine kleine Frau . . . . .	238
Ein Hungerkünstler . . . . .	248
Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse . . . . .	260
II. Zerstreut veröffentlichte, nicht von Kafka	
in Bücher aufgenommene Erzählungen . . . . .	283
1. Gespräch mit dem Beter . . . . .	285
2. Gespräch mit dem Betrunkenen . . . . .	293
3. Großer Lärm . . . . .	298
4. Der Kübelreiter . . . . .	299
III. Die Erzählungen aus dem Nachlaß . . . . .	
1. Beschreibung eines Kampfes . . . . .	305
2. Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande . . . . .	361
3. Der Dorfschullehrer . . . . .	391
4. Blumfeld, ein älterer Junggeselle . . . . .	409
5. Die Brücke . . . . .	439

6.	Der Jäger Gracchus . . . . .	441
7.	Beim Bau der Chinesischen Mauer . . . . .	448
8.	Der Schlag ans Hoftor . . . . .	464
9.	Der Nachbar . . . . .	466
10.	Eine Kreuzung . . . . .	469
11.	Eine alltägliche Verwirrung . . . . .	472
12.	Die Wahrheit über Sancho Pansa . . . . .	474
13.	Das Schweigen der Sirenen . . . . .	475
14.	Prometheus . . . . .	477
15.	Das Stadtwappen . . . . .	478
16.	Poseidon . . . . .	480
17.	Gemeinschaft . . . . .	482
18.	Nachts . . . . .	483
19.	Die Abweisung . . . . .	484
20.	Zur Frage der Gesetze . . . . .	491
21.	Die Truppenaushebung . . . . .	494
22.	Die Prüfung . . . . .	497
23.	Der Geier . . . . .	499
24.	Der Steuermann . . . . .	500
25.	Der Kreisel . . . . .	501
26.	Kleine Fabel . . . . .	502
27.	Heimkehr . . . . .	503
28.	Der Aufbruch . . . . .	504
29.	Fürsprecher . . . . .	505
30.	Forschungen eines Hundes . . . . .	508
31.	Das Ehepaar . . . . .	555
32.	Gibs auf! . . . . .	562
33.	Von den Gleichnissen . . . . .	563
34.	Der Bau . . . . .	564

# **I. Die vom Autor veröffentlichten Bücher**

# 1. Betrachtung

## *Kinder auf der Landstraße*

Ich hörte die Wagen an dem Gartengitter vorüberfahren, manchmal sah ich sie auch durch die schwach bewegten Lücken im Laub. Wie krachte in dem heißen Sommer das Holz in ihren Speichen und Deichseln! Arbeiter kamen von den Feldern und lachten, daß es eine Schande war.

Ich saß auf unserer kleinen Schaukel, ich ruhte mich gerade aus zwischen den Bäumen im Garten meiner Eltern. Vor dem Gitter hörte es nicht auf. Kinder im Laufschrift waren im Augenblick vorüber; Getreidewagen mit Männern und Frauen auf den Garben und rings herum verdunkelten die Blumenbeete; gegen Abend sah ich einen Herrn mit einem Stock langsam spazieren gehn und paar Mädchen, die Arm in Arm ihm entgegenkamen, traten grüßend ins seitliche Gras.

Dann flogen Vögel wie sprühend auf, ich folgte ihnen mit den Blicken, sah, wie sie in einem Atemzug stiegen, bis ich nicht mehr glaubte, daß sie stiegen, sondern daß ich falle, und fest mich an den Seilen haltend aus Schwäche ein wenig zu schaukeln anfing. Bald schaukelte ich stärker, als die Luft schon kühler wehte und statt der fliegenden Vögel zitternde Sterne erschienen.

Bei Kerzenlicht bekam ich mein Nachtmahl. Oft hatte ich beide Arme auf der Holzplatte und, schon müde, biß ich in mein Butterbrot. Die stark durchbrochenen Vorhänge bauschten sich im warmen Wind, und manchmal hielt sie einer, der draußen vorüberging, mit seinen Händen fest, wenn er mich besser sehen und mit mir reden wollte. Meistens verlöschte die Kerze bald und in dem dunklen Kerzen-

rauch trieben sich noch eine Zeitlang die versammelten Mücken herum. Fragte mich einer vom Fenster aus, so sah ich ihn an, als schauete ich ins Gebirge oder in die bloße Luft, und auch ihm war an einer Antwort nicht viel gelegen.

Sprang dann einer über die Fensterbrüstung und meldete, die arideren seien schon vor dem Haus, so stand ich freilich seufzend auf.

»Nein, warum seufzst Du so? Was ist denn geschehen? Ist es ein besonderes, nie gut zu machendes Unglück? Werden wir uns nie davon erholen können? Ist wirklich alles verloren?«

Nichts war verloren. Wir liefen vor das Haus. »Gott sei Dank, da seid Ihr endlich!« – »Du kommst halt immer zu spät!« – »Wieso denn ich?« – »Gerade Du, bleib zu Hause, wenn Du nicht mitwillst.« – »Keine Gnaden!« – »Was? Keine Gnaden? Wie redest Du?«

Wir durchstießen den Abend mit dem Kopf. Es gab keine Tages- und keine Nachtzeit. Bald rieben sich unsere Westenknöpfe aneinander wie Zähne, bald liefen wir in gleichbleibender Entfernung, Feuer im Mund, wie Tiere in den Tropen. Wie Kürassiere in alten Kriegen, stampfend und hoch in der Luft, trieben wir einander die kurze Gasse hinunter und mit diesem Anlauf in den Beinen die Landstraße weiter hinauf. Einzelne traten in den Straßengraben, kaum verschwanden sie vor der dunklen Böschung, standen sie schon wie fremde Leute oben auf dem Feldweg und schauten herab.

»Kommt doch herunter!« – »Kommt zuerst herauf!« – »Damit Ihr uns herunterwerfet, fällt uns nicht ein, so gescheit sind wir noch.« – »So feig seid Ihr, wollt Ihr sagen. Kommt nur, kommt!« – »Wirklich? Ihr? Gerade Ihr werdet uns hinunterwerfen? Wie müßtet Ihr aussehen?«

Wir machten den Angriff, wurden vor die Brust gestoßen und legten uns in das Gras des Straßengrabens, fallend

und freiwillig. Alles war gleichmäßig erwärmt, wir spürten nicht Wärme, nicht Kälte im Gras, nur müde wurde man. Wenn man sich auf die rechte Seite drehte, die Hand unters Ohr gab, da wollte man gerne einschlafen. Zwar wollte man sich noch einmal aufraffen mit erhobenem Kinn, dafür aber in einen tieferen Graben fallen. Dann wollte man, den Arm quer vorgehalten, die Beine schiefgeweht, sich gegen die Luft werfen und wieder bestimmt in einen noch tieferen Graben fallen. Und damit wollte man gar nicht aufhören.

Wie man sich im letzten Graben richtig zum Schlafen aufs äußerste strecken würde, besonders in den Knien, daran dachte man noch kaum und lag, zum Weinen aufgelegt, wie krank auf dem Rücken. Man zwinkerte, wenn einmal ein Junge, die Ellbogen bei den Hüften, mit dunklen Sohlen über uns von der Böschung auf die Straße sprang.

Den Mond sah man schon in einiger Höhe, ein Postwagen fuhr in seinem Licht vorbei. Ein schwacher Wind erhob sich allgemein, auch im Graben fühlte man ihn, und in der Nähe fing der Wald zu rauschen an. Da lag einem nicht mehr soviel daran, allein zu sein.

»Wo seid Ihr?« – »Kommt her!« – »Alle zusammen!« – »Was versteckst Du Dich, laß den Unsinn!« – »Wißt Ihr nicht, daß die Post schon vorüber ist?« – »Aber nein! Schon vorüber?« – »Natürlich, während Du geschlafen hast, ist sie vorübergefahren.« – »Ich habe geschlafen? Nein so etwas!« – »Schweig nur, man sieht es Dir doch an.« – »Aber ich bitte Dich.« – »Kommt!«

Wir liefen enger beisammen, manche reichten einander die Hände, den Kopf konnte man nicht genug hoch haben, weil es abwärts ging. Einer schrie einen indianischen Kriegsruf heraus, wir bekamen in die Beine einen Galopp wie niemals, bei den Sprüngen hob uns in den Hüften der Wind. Nichts hätte uns aufhalten können; wir waren so im Laufe,

daß wir selbst beim Überholen die Arme verschränken und ruhig uns umsehen konnten.

Auf der Wildbachbrücke blieben wir stehn; die weiter gelaufen waren, kehrten zurück. Das Wasser unten schlug an Steine und Wurzeln, als wäre es nicht schon spät abend. Es gab keinen Grund dafür, warum nicht einer auf das Geländer der Brücke sprang.

Hinter Gebüsch in der Ferne fuhr ein Eisenbahnzug heraus, alle Coupées waren beleuchtet, die Glasfenster sicher herabgelassen. Einer von uns begann einen Gassenhauer zu singen, aber wir alle wollten singen. Wir sangen viel rascher als der Zug fuhr, wir schaukelten die Arme, weil die Stimme nicht genügte, wir kamen mit unseren Stimmen in ein Gedränge, in dem uns wohl war. Wenn man seine Stimme unter andere mischt, ist man wie mit einem Angelhaken gefangen.

So sangen wir, den Wald im Rücken, den fernen Reisenden in die Ohren. Die Erwachsenen wachten noch im Dorfe, die Mütter richteten die Betten für die Nacht.

Es war schon Zeit. Ich küßte den, der bei mir stand, reichte den drei Nächsten nur so die Hände, begann den Weg zurückzulaufen, keiner rief mich. Bei der ersten Kreuzung, wo sie mich nicht mehr sehen konnten, bog ich ein und lief auf Feldwegen wieder in den Wald. Ich strebte zu der Stadt im Süden hin, von der es in unserem Dorfe hieß:

- »Dort sind Leute! Denkt Euch,  
die schlafen nicht!«
- »Und warum denn nicht?«
- »Weil sie nicht müde werden.«
- »Und warum denn nicht?«
- »Weil sie Narren sind.«
- »Werden denn Narren nicht müde?«
- »Wie könnten Narren müde werden!«